Mit Ausschluß der Halsringe mit Pilzenknopsenden, die eine nordostbaltische Form darstellen, des abseits stehenden Exemplars der Abb. 180h und des Kapselsverschlusses sind alle übrigen Stilelemente der erwähnten Halsringe auf germanischem, insbesondere ostgermanischem Boden gewachsen.

Die Halsketten der vorliegenden Stuse seine sich aus den verschiedensartigsten Gliedern zusammen. Man findet Perlen aus Glas, Bronze, Bernstein mannigfaltiger Form (Abb. 185). Von Anhängern sind charakteristisch die aus zwei gekrempten Halbkugeln zusammengesetzten Berlocks (Abb. 185a), die eimersund kapselsörmigen (Abb. 185b—e), die Sichelmonde (Abb. 185i, j), die achts



Abb. 182. Beigaben eines germanischen Reitergrabes Goldener Halbring, goldplattierte Rapfel und Sporen. Gr.= Bestendorf, Kr. Mohrungen

förmigen Bernsteinberlocks und kleine Scheibenanhänger (Abb. 185k, h, m; 186c—d), die sich im Weichsel-Passargegebiet, aber auch im Samland vorsinden. Kreuzweise übereinandergelegte Bänder, die oben durch eine Umwicklung sestzgehalten werden, umschließen eine Glas- oder Bernsteinkugel (Abb. 1851). Bisher nur im Samland sind die durchbrochenen Anhänger (Abb. 187a, c) nachzuweisen, die offensichtlich mit gewissen masurischen Sachformen mit ähnlichen Durch-brechungsmustern (Abb. 174) eine Stileinheit bilden.

Im Samland und im nördlichen Oftpreußen (Nadrauen und Memelgebiet) fommen Schmuchtude vor, welche die Brust der Frau zierten. Es sind einsache Kettengehänge (Abb. 184) oder Gliederketten mit Behang (Abb. 183a).



Abb. 183. Bruftkette und Halsring mit Anhangern a) Labaticken bei Bröfuls, b) Pleschkutten, Memelgebiet

Einen besonders eigenartigen Kopfschmuck stellt die Haube des Memellandes dar (Abb. 188). Auf einer Stoffunterlage sind kleine Bronzebuckel besestigt. Doppelspiralige Anhänger umsäumen den unteren Rand. Ihre Gegenstücke finden diese Hauben in gleichartigen Funden bisher nur vom Neustädter Feld bei Elbing. Da sie sich auch auf Gotland haben nachweisen lassen, scheint eine Beeinslussung von dorther vorzuliegen.

Bon den emaillierten Schmuckgegenständen diese Zeitstuse hebt sich in Masuren eine besondere Gruppe heraus. Es sind dies offene Ringssibeln mit rechteckiger Mittelscheibe, Scheibenfibeln und Anhänger, Dreiecksibeln, sowie durchbrochene, zumeist dreieckige Anhängsel (Abb. 189/90). Hierher gehören auch der einzigartige Halsring der Abb. 180b und der Fingerring (Abb. 178f). Fast alle diese Schmuckstücke sinden sich in ziemlich gleichartigen Formen über große Teile des europäischen Rußlands verbreitet. Westwärts scheinen sie nicht über die

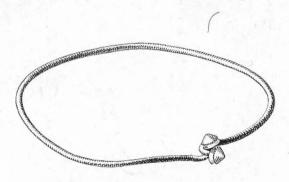


Abb. 183 A. Salbring 3:5 Rl.= Buppen, Rr. Ortelsburg

Weichsel hinaus gelangt zu sein. Dagegen erstreckt sich ihr Verbreitungsgebiet von Masuren nach Nordpolen, Litauen und den baltischen Staaten. Um dichtesten liegen die Fundorte der Emailsachen am mittleren Onieper, in den Gouvernements Kiew, Tschernigow und Poltawa. Die Werkstätten, aus denen der masurische Emailschmuck hervorgegangen ist, werden wir wohl in dem damals von Goten bewohnten Oniepergebiet vermuten dürsen.

Toilettengegenstände.

Unter ihnen hat der Anochenkamm der früheren Stufe eine Vervollkommnung insofern erhalten, als das Griffstück durch zwei auf das Mittelglied aufgenietete, oft verzierte Platten dreiteilig geworden ist (Abb. 191b, e). Die Pinzette zeigt eine gefällige Form (Abb. 191k) und erscheint bisweilen mit dem Ohrlösselchen zusammen an einem Ring befestigt (Abb. 191h). Die Abb. 191j stellt vielleicht einen Salblössel dar. Möglicherweise diente auch die kleine Dose der Abb. 191i zur Aufnahme von Salbe. Diese kleinen Bronzebüchsen sind bisher nur in Masuren gefunden worden.

Der vierectige Feuerpinkstein, wie er der BeStuse eigentümlich war, erscheint nunmehr von rhombischem oder ovalem Grundriß (Abb. 191d, f). Die ringshers umlausende Rille war für ein Band bestimmt, mittels dessen er am Gürtel besestigt wurde. Die Spinnwirtel zeigen mannigsaltigste Formen (Abb. 191a, c). In Männergräbern sinden sich öfters eiserne Sicheln (Abb. 193a). An den Messen, von denen viele, besonders die masurischen, Verzierung ausweisen, ist jetzt die

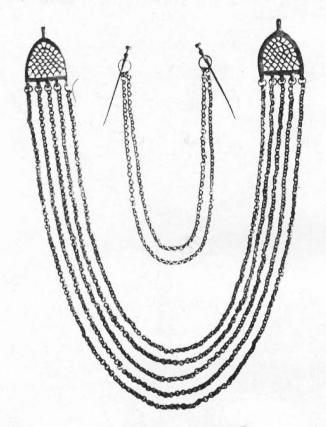


Abb. 184, Bruftfetten (außen) Schernen, Memelgebiet, (innen) Nettienen, Kr. Infterburg

Rückenseite gegen die Griffzunge rechtwinklig abgesett (Abb. 193d). Eine Neuserscheinung bilden die Krumm-Messer mit geradem oder gebogenem Griff (Abb. 193b—c). Die späte Latenekultur des Weichselgebietes kannte bereits diese Geräte. In der B-Stuse sehlen sie dort, wie auch in Ostpreußen. Man muß daher wohl annehmen, daß sie auf dem Umwege über Südrußland nach unserer Provinz gelangt sind.

Gewiß von ebendorther hat Oftpreußen noch viele andere Werkzeuge kennens gelernt. Bemerkenswert ist ein Grabfund von Gonschor (Sensburg), der in den

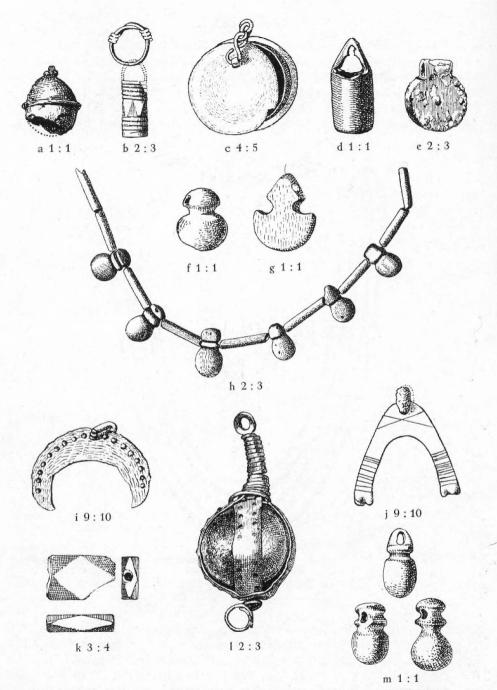
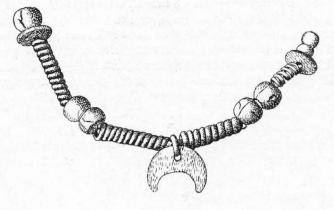


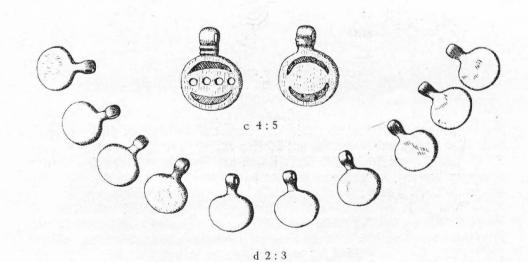
Abb. 185. **Anhängerschmud.** a) Bludau, b) Seefeld, d) Grebieten, Kr. Fischhausen, c) Erossen, Kr. Pr.=Holland, e) Thierberg, Kr. Osterode, f) Babienten g) Kossewen, h) Monthienen, i) Alt=Muntowen, j) Nikutowen, Kr. Sensburg, k) Gr.=Schläften, Kr. Neidenburg, l) Pettelkau, Kr. Braunsberg, m) Erossen, Kr. Pr.=Holland



a 4:5



Ь 4:5



2166. 186. Salsichmud

a), b) Mingfen, Rr. Ortelsburg; c) Grunenten, Rr. Darfehmen; d) Babienten, Rr. Gensburg

Übergang von der frühen zur späten Kaiserzeit gehört. Er enthält fünf Hakensgeräte (Abb. 192), die man wohl als Wundhaken deuten kann. Das Ganze wäre demnach als das Bested eines Arztes anzusprechen. Ähnliche Wundhaken kommen auf provinzialrömischem Gebiet des Rheins und der Donau schon früher vor.

Von den Werkzeugen für Holzbearbeitung seien hier einige angeführt: Das Schabeisen (Abb. 194 c), ein dechselartiges Gerät (Abb. 194b), die Säge (Abb. 194h), der Hohlmeißel (Abb. 194f) und das für Ostpreußen bisher einzigartige Schlichteisen (Abb. 194e, g. Borders und Rückseite).

Waffen.

Die Gräber des Weichsel-Passargegebiets scheinen auch in der späten Kaiserszeit wie früher (vgl. Abb. 148) waffenlos geblieben zu sein. Dagegen häusen sich

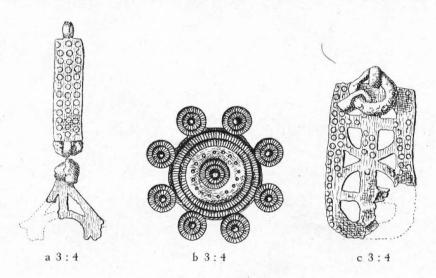


Abb. 187. Unhanger und Scheibenfibel
a), c) Craam, Rr. Bischhausen, b) Oftpreußen (wahrscheinlich Samland)

die Waffenfunde besonders in Masuren. Aber auch im übrigen Ostpreußen bis hinauf ins Memelland finden sich mit Waffen ausgestattete Gräber vor. Von den Schutz und Trutzwaffen der C-Stufe stellen sich einige als geradlinige Weiterbildungen der vorangegangenen Periode dar, andere sind von außerhalb übernommen. Die Speerz oder Lanzen spit zen, von denen bisweilen in einem Grabe fünf Stück gefunden wurden, charakterisiert gewöhnlich je ein Grat auf beiden Seiten des Blattes (Abb. 195h, h), oder wo dieser fehlt, ist das Blatt breit ausgeschmiedet (Abb. 195d), daneben waren solche ganz einsacher Art im Gebrauch (Abb. 195f). Der Lanzenschuh hat längliche Form erhalten (Abb. 195i). Reu tritt die Speerspisse mit Widerhaken auf (Abb. 195a, e), die bereits der SpätzLatèneskultur des Weichselgebietes eigen war. Dasselbe trifft für die Speerspissen mit einz geschlagenen Verzierungen oder mit Ausschnitten zu (Abb. 196), die auf demselben Gebiet in der SpätzLatènezeit ihre Vorläuser haben. Im östlichen Samland und

häusiger in Masuren sind solche ornamentierte Speere angetroffen worden. Es liegt nach ihrem Vorkommen nahe anzunehmen, daß auch sie mit dem südöstlichen, ostgermanisch=gotischen Kulturstrom nach unserer Provinz gelangt sind. Die in Abb. 196e wiedergegebene strichverzierte Streitaxt gehört gemäß den Begleitssunden noch in den Ausgang der B-Stuse. Eine andere Form der Axt bietet Abb. 195c. Daß auch der Bogen im Gebrauch war, dafür zeugen Pseilspitzen aus Feuerstein und aus Eisen (Abb. 195g).

Schwerter waren bereits in der B-Stuse in Ostpreußen selten. In der späten Kaiserzeit blieb dasselbe Verhältnis bestehen. An Stelle des einschneidigen Siebschwertes (Abb. 150) ist nunmehr das zweischneidige Stoßschwert getreten (Abb. 197), das sich auf dem allgemein-germanischen Gebiet schon mit Beginn der Kaiserzeit eingebürgert hatte. In der gleichartigen Angriffswasse der Römer, dem Gladius, liegt sein Ursprung.

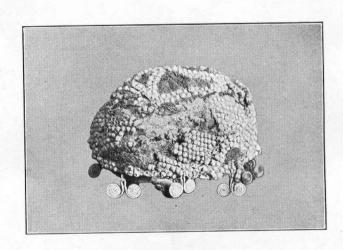


Abb. 188. Stoffhaube mit Budelbefat. Schernen, Memelgebiet. 1:3

Die ostpreußischen Exemplare zeigen verschiedene Länge; in denen von größerem Ausmaß liegen spätere Formen vor. Zu der Klinge gehörte eine Holzsicheide, mit Schlaufen umschlossen (Abb. 197a); das Griffstud umgab ebenfalls

eine Holzfassung.

Bon den Schildzubehörteilen lassen sich einige an Formen der vorangegangenen Stufe anknüpfen, so die Schildbuckel der Abb. 198 f, g und die Schildfesseln (Abb. 198d, e), die bereits der Verplattung stark anheimgefallen sind. Der halbkuglige Schildbuckel (Abb. 198 a, c) nimmt, wie die verzierten Lanzenspissen und die Speere mit Widerhaken, die Tradition der SpätsLatenezeit auf (vgl. Abb. 109). Für die vorliegende Periode läßt sich der runde Schild auf Grund der erhaltenen Randbeschläge nachweisen (Abb. 198b). Tacitus in seiner Germania Kap. 44 hatte ihn schon im ersten Jahrhundert n. Chr. als eine bessondere Schukwasse der Goten bezeichnet: "Eine Eigentümlichkeit dieser Bolkss

stämme (Goten, Rugier, Lemovier) sind runde Schilde, furze Schwerter und der

Gehorsam gegen die Rönige".

Die Sporen der C-Stuse haben an Größe zugenommen. Drei Typen lassen sich unterscheiden: Der Knopssporn mit profiliertem Dorn (Abb. 199a), der Hafen= (Abb. 199b) und der Rietsporn (Abb. 199c—d). In der breiten Bandsförmigkeit des Exemplars der Abb. 199d fällt wieder die auch sonst schon bei anderen Gegenstandstypen bemerkte Degenerationserscheinung der alternden C-Stuse in die Augen.

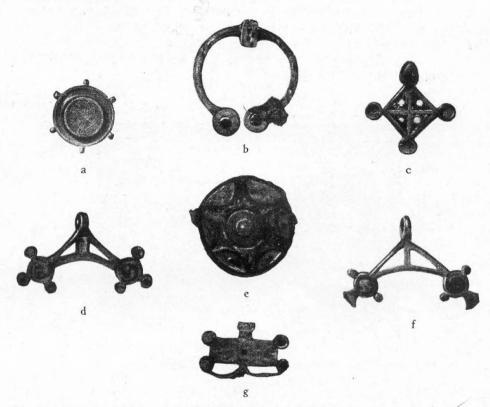


Abb. 189. 3:5 Emaillierter Schmud aus Grabern Masurens a)-c) Monthienen, d)-f) Macharren, g) Babienten, Kr. Gensburg

Das Trinkhorn.

Ein besonderer Typ von Grabfunden bedarf noch einer kurzen Betrachtung. Es sind dies kleine, vasensörmige Gegenstände aus Bronze mit verschiedenartiger Prosilierung im unteren Teil, die man als Spihenbeschläge von Trinkhörnern anzusprechen hat (Abb. 200). Diesem unteren Beschlag entsprach oben ein solcher am Mündungsrand (Abb. 200c). Das aus dem Horn des Urstiers gesertigte Trinkgesäß selber hat sich nirgends erhalten. Die Sitte, Stierhörner als Tranksbehälter zu benuhen, ist selbstverständlich uralt und sicher allgemein verbreitet

gewesen. Schon die Frau von Laussel (Frankreich), ein Reliefbild der Eiszeit, hält ein solches Trinkhorn in der Hand. Aber der Gebrauch und die Formen der Mündungs= und Spizenbeschläge sind auf germanischem Boden gewachsen und von dort nach Ostpreußen gelangt. Aus Caesars Schilderung der Germanen wissen wir, daß diese bei besonders festlichen Mahlen Hörner vom Urstier, deren Münsdung mit Silber beschlagen war, als Trinkgesäße brauchten.

Siedlungen.

Wohnstätten, die der römischen Kaiserzeit angehören, liegen bereits in reicher Menge in der Provinz fest. Jedoch fehlt es noch an der genügenden Zahl spstematischer Ausgrabungen, um ein klares Bild von der Wohnweise jener Zeit zu erhalten. Auf dem Gelände von Meislatein, Kreis Elbing, dem mutmaßlichen

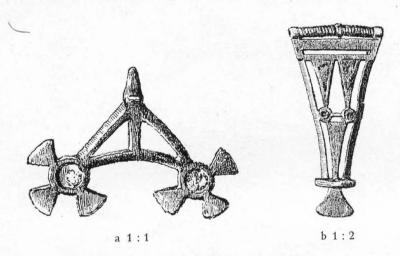


Abb. 190. Emaillierter Schmuck
a) Reußen, Kr. Angerburg; b) Soorren, Kr. Johannisburg

alten Truso, haben 1925 Grabungen in größerem Stile einiges Licht in diese Frage gebracht. Die dortigen Häuser der römischen Kaiserzeit in einer Länge von 4—7½ Meter und einer Breite von 2—3 Meter, im Schwellenbau errichtet, hatten viereckigen Grundriß; im Innern befand sich ein Herdsockel aus Steinen. Bei Alt-Bodschwingken, Kreis Goldap, stellten sich bei einer Probegrabung des Berfassers im Jahre 1925 ebenfalls bemerkenswerte Ergebnisse heraus. "Ein scharf sich abhebendes Bauprosil konnte sestgestellt werden, an dem Pfostenlöcher in Erscheinung traten. Zum erstenmal ist damit das Pfostenhaus für ostpreußische Borzeit nachgewiesen worden" (Prussia, Bd. 27, S. 316/7). Außer dem rechtsectigen Schwellens und Pfostenbau hatte sich die altertümliche Ovalhütte, versbunden mit einer Wohngrube, deren Oberbau jedoch unklar ist, im Gebrauch erhalten. Eine solche wurde 1926 in der Nähe von Treuwalde bei Osterode freigelegt. An der einen Schmalwand der ovalen Grube besanden sich recht viel Steine; die hier besindliche Holzschlenasche wies auf eine Herdstelle hin. Wie

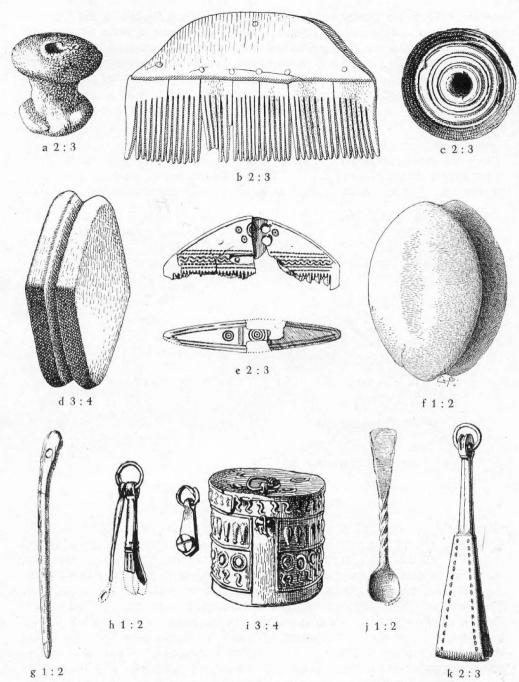


Abb. 191. Soilettegegenftande, Spinnwirtel und Feuerschlagfteine

a) Mingfen, k) Kl.= Buppen, Kr. Ortelsburg, e) Bettelkau, Kr. Braunsberg; c) Kirpehnen, Kr. Fischhausen, d) Samland; f) Liekeim, Kr. Friedland, b) Alt=Muntowen, g) Macharren, i) Babienten, Kr. Sensburg, h) Juditten, Kr. Königsberg; j) Jäcknit, Kr. Heiligenbeil

sonstige Probegrabungen in der Provinz gezeigt haben, gehörten zu jeder Wohnstätte Absallgruben, in die man Aschricht hineinwarf, und Gruben, die zur Aufnahme nicht brauchbarer Teile des Schlachts viehs bestimmt waren (Aasgruben). Bei Langendorf, Kreis Sensburg, wurden zwei Vorratsgruben ausgedeckt, deren Wandungen mit einer Lehmschicht bekleidet waren. Die Grabungen bei Braunswalde in der Nähe von Marienburg lieferten Hausbewurfstücke, die auf eine aus Asten geslochtene, mit Lehm beschmierte Flechts wand hindeuten (Abb. 201).

Religioje Berhältniffe.

über diese liegt in Tacitus "Germania", Kap. 45, wo dieser Schriftsteller über die Astier im allgemeinen berichtet, eine bemerkenswerte Mitteilung vor.

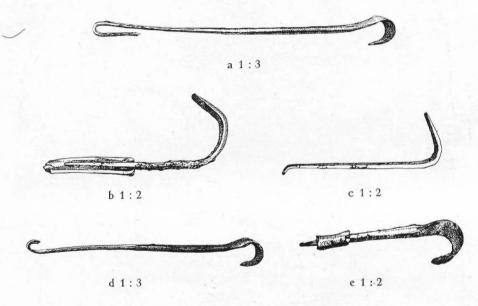


Abb. 192. Befted eines Arztes. a) - e) Gonfchor, Kr. Gensburg

Nach seiner Darstellung verehrten jene Bölker der baltisch-ästischen Meeresküste die "Göttermutter". "Als Zeichen ihres Glaubens tragen sie Bilder von Ebern. Dies gewährt statt Wassen und jeglicher Schutzwehr dem Verehrer der Göttin selbst unter den Feinden Sicherheit" (Tacitus). Sine weibliche Gottheit muß also bei den Aftiern besondere Verehrung vor anderen Gottheiten genossen haben. Daß diese Göttin von den römischen Kausseuten, durch welche die Nachricht Tacitus zusloß, infolge ihrer hervorstechenden Stellung nach mittelmeerländischen ähnslichen Religionsverhältnissen zur Göttermutter gestempelt wurde, nimmt nicht wunder. In dieser ästischen sogenannten "Göttermutter" wird wohl eine der griechischen Zemele oder Demeter (— Erdmutter) ähnliche weibliche Gottheit zu vermuten sein, die der späteren litauischen Zemyne entspräche.

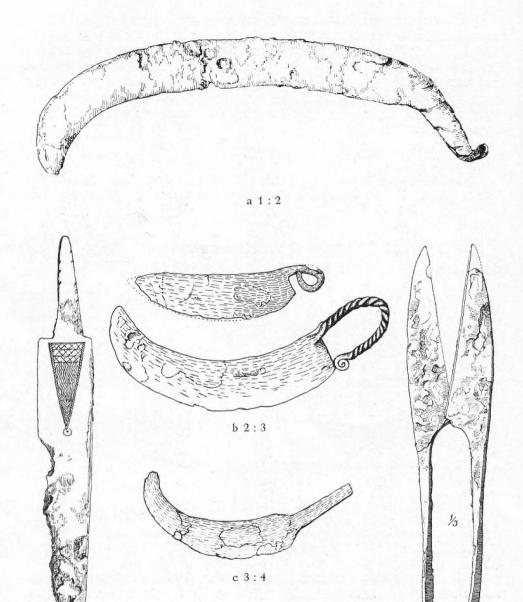


Abb. 193. Sichel, Messer und Schere a) Rosenau, Kr. Königsberg, b) Babienten, c) Nikutowen, Kr. Sensburg, d) Gneist, Kr. Löhen, e) Grebieten, Kr. Fischhausen

e 1:3

d 1:2

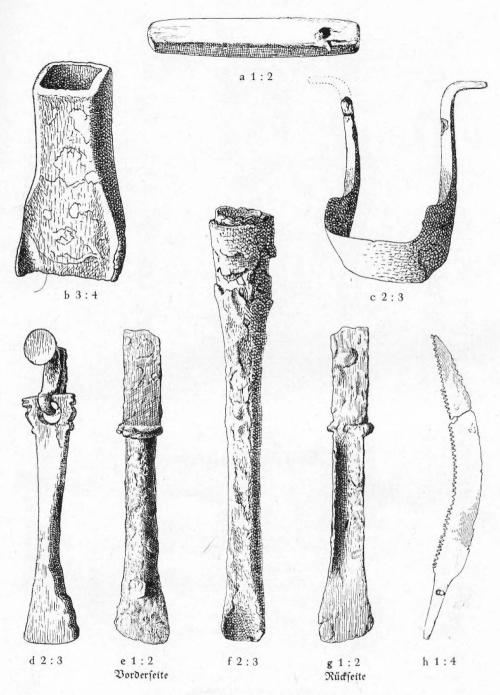
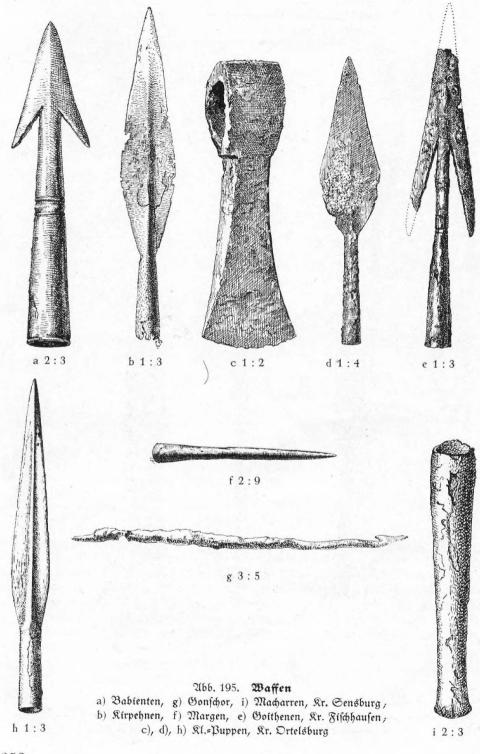


Abb. 194. **Handwerksgeräte, Wehstein** (a) und Weheisen (d) a) Lapsau, f) Neidtkeim, Kr. Königsberg, b), c) Nikutowen, d) Selbongen, Kr. Sensburg, e), g) Rogehnen, Kr. Fischhausen, h) Loszainen, Kr. Rößel



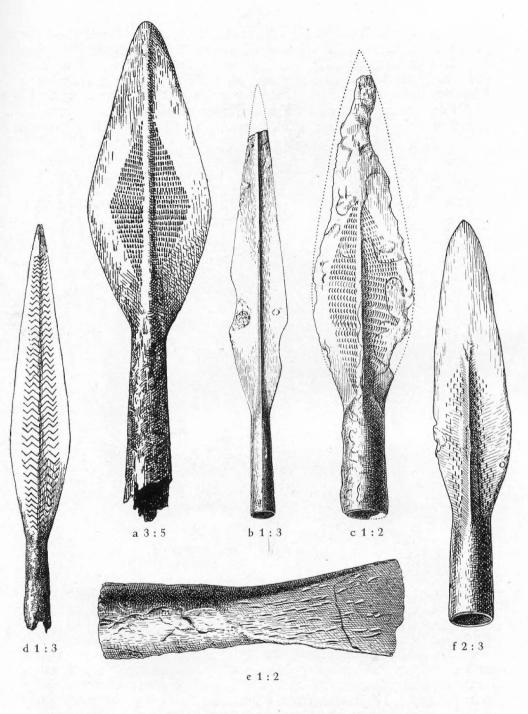


Abb. 196. Lanzenspisen mit Verzierung a) Mertinsdorf, b) Alt-Muntowen, d) Babienten, f) Rudowken, Kr. Sensburg, c) Biehof, Kr. Labiau, e) Rogehnen, Kr. Fischhausen

Ob die von Tacitus erwähnten Eberbilder tatsächlich aus dem Kulte dieser ästischen Göttin stammt, dürfte fraglich erscheinen. Un der ästischen Sitte aber, Eber als Amulette zu tragen, ist gewiß nicht zu zweiseln. Tacitus hebt die Sitte nicht ohne Fronie hervor; es leuchtet ein, daß er die Astier als ein wenig friegerisches Bolf neben den Germanen darstellen wollte. Daß sich Eberbilder bisher auf ästischem Boden nicht haben nachweisen lassen, mag in dem leicht vergängelichen Material, aus dem sie gesertigt waren, seinen Grund haben.

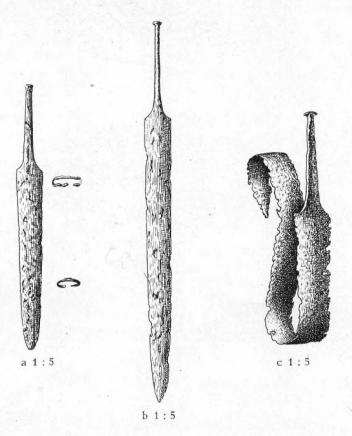


Abb. 197. Kurz- und Langschwerter
a) Haaßnen, Kr. Oletto, b) Grunepten, Kr. Darkehmen, c) Gafften, Kr. Fischhausen

Außer dieser schriftlichen Notiz des Tacitus geben auch die Bodensunde Hinsweise auf die religiösen Verhältnisse der Astier Ostpreußens. Es liegen nämlich aus der römischen Kaiserzeit einige Sees bzw. Moorfunde vor, die mit gutem Grunde als Weihegaben an Wassergottheiten angesprochen werden können. Solche Funde stammen von Dünhösen, Kreis Elbing (Bernstein), Gr.-Wattkowik, Kreis Stuhm (römische Bronzeglocke), Denguhnen, Kreis Lögen (im See neun römische Münzen und zwei Drahtringe), Heinrikau, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe), Neuhos, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe), Neuhos, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe), Neuhos, Kreis Braunsberg (zwei goldene Ringe)

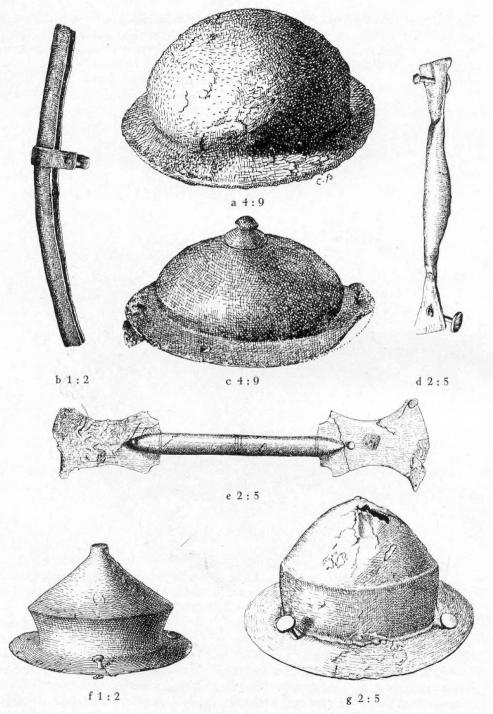


Abb. 198. Bubehörteile des Schildes. a) Rirpehnen, c) Siegesdicken, f) Rogehnen, Rr. Fifch= hausen, b) Gonfchor, d), g) Alt=Muntowen (zusammengehörig), e) Mertinsdorf, Rr. Sensburg

Taf. X) und Niebudzen, Kr. Gumbinnen (fünf römische Bronzemunzen). Ob diese Sees und Moorfunde im Zusammenhang mit den gleichen Funden auf westlichen, germanischen Gebieten stehen und daher vielleicht ethnographische Bedeutung besitzen, mag noch dahingestellt bleiben.

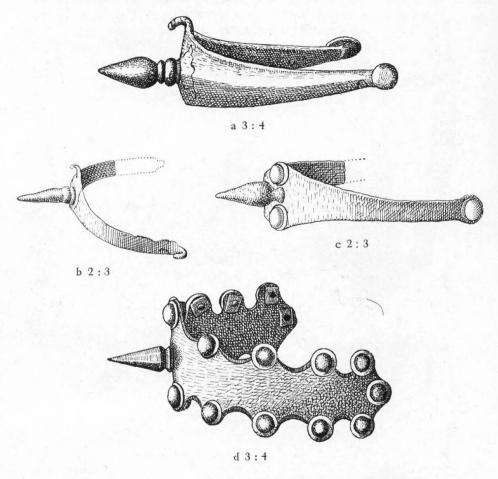


Abb. 199. Sporen

a) Oftpreußen, b) Erossen, Kr. Pr.-Holland, c) Gr.-Strengeln, Kr. Angerburg,

d) Dollfeim, Kr. Fischhausen

Die völfischen Berhältnisse in Ostpreußen während des 3.-4. Jahrhunderts.

Das Gebiet zwischen Weichsel und Passarge während der zwei ersten nachschristlichen Jahrzehnte haben wir früher als ostgermanisches, gotisch-gepidisches kennengelernt. Die spätrömische Kaiserzeit brachte hier nur insosern eine Veränderung, als Teile der Germanen abgewandert sind. Gegen 250 n. Chr. hatten sich auch die Gepiden vom Weichseldelta aus — von Jordanes als "Gepideninseln"

erwähnt — südwärts in Bewegung gesett. Als Grund für diese Auswanderung wird bei Jordanes angegeben, daß jenes Bolk "nach vorteilhafteren Landstrichen auszog". In den Theißebenen des nordöstlichen Ungarn fand es diese, wo es sich neu ansiedelte, nachdem es unterwegs im blutigen Kampse gegen die Burgunden, geführt von seinem König Fastida, Sieger geblieben war.

Bu den völkischen Verhältnissen Natangens und Samlands während der C-Stufe ist bereits früher Stellung genommen worden. Eine gotische Zuwanderung von Westen wird man nicht in Abrede stellen können. Immerhin müssen für diese Gebiete einige Einschränkungen gemacht werden. "Eine durchaus eins heitliche und kompakte gotische Bevölkerung scheint hier nie vorhanden gewesen

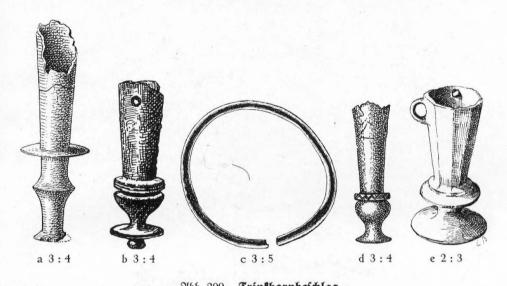


Abb. 200. **Trinkhornbeschlag**a) Seerappen, d) Kirpehnen, Kr. Fischhausen, b) Lapsau, Kr. Königsberg,
c) Gonschor, Kr. Sensburg, e) Gutten, Kr. Löten

zu sein, sondern die Goten dürsten nur eine Art herrschende Klasse gebildet haben, während die breiteren Schichten der Urbevölkerung fortwährend von der alten aistischen Urbevölkerung gebildet wurden" (N. Aberg, Ostpreußen während der Bölkerwanderungszeit 1919 €. 5). Allmählich gewann die Unterschicht bezüglich der Begräbnissitte die Oberhand. Die alte ästische Brandbestattung verdrängte die gotische Körperbeerdigung. Die Kultur während der C≤Stuse blieb jedoch fortwährend germanisch gefärbt.

Ob auch das masurisch-galindische Gebiet gotische Besiedlung vom Ende des 2. Jahrhunderts ab ersahren hat, ist noch eine umstrittene Frage. Gewiß stellt sich das Kulturinventar jener Gegend größtenteils als zum ostgermanischen Kreise geshörig dar. Im einzelnen schließt es sich nahe an die samländische Kultur an, als deren Ableger es betrachtet werden kann. Immerhin dürste es sehr merkwürdig sein, daß wie im Samland auch in Masuren Wafsengräber seit dem 2. Jahrhundert nicht zu den Seltenheiten gehören. Spiegelt sich in ihnen vielleicht eine Unters

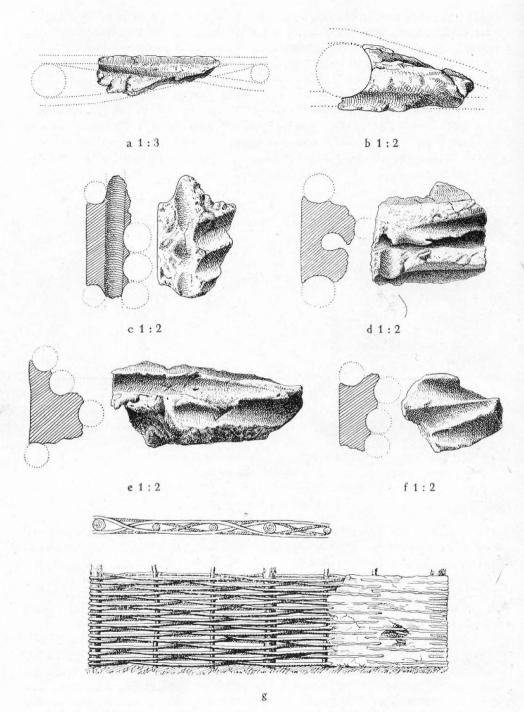


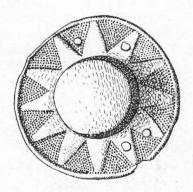
Abb. 201. Lehmbewurf einer Flechtwand (a-f), Rekonstruktion der Wand (g) Braunswalde, Kr. Stuhm

jochung wieder? Im 1. Jahrhundert n. Chr. war nach dem Bericht des römischen Schriftstellers Tacitus der Gebrauch eiserner Waffen bei den Aftiern noch selten. Es handelt sich um die Zeit vor der gotischen Expansion nach Nordosten.

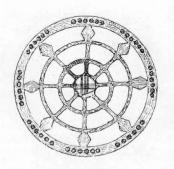
Auch in das Memelland scheinen ostgermanische Kolonisten vorgestoßen zu sein. Wie wir sahen, bildete sich hier in der C-Stuse eine Mischtultur heraus, die, auf samländisch=gotischem Sintergrund aufgebaut, allmählich mit gewissen Eigenheiten in Erscheinung trat. Bemerkenswert ist es, daß die memelländische Saube (Abb. 188) bisher nur noch im Elbinger Germanenbezirt und auf Gotland nachweisbar ist, daß auch der Riemenbeschlag der Abb. 176a in gleicher Art auf dem Neustädter Feld bei Elbing gefunden ist. Auf Beziehungen zwischen Gotland und dem Memelland weisen auch Dreisprossensieln (Abb. 167f—h) und Halseringe mit Pilzknopf (vgl. Abb. 183b) hin, die auf beiden Gebieten gefunden sind.

Nordostwärts bis hinauf nach Finnland reichte der ostgermanische Kulturseinfluß. Seinen Niederschlag hat er außer in ostgermanischen Gegenstandsformen auch in Lehnwörtern gefunden, welche die litauische und die westfinnischen Sprachen ausweisen. Die Zeit dieser Lehnwörter fällt in die Periode zwischen 50—300 n. Chr., d. i. in die gotische Beriode.

Jordanes, der gotische Geschichtsschreiber des 6. Jahrhunderts, nennt allerbings als Bewohner des langen Küstenstriches am "Germanischen Ozean" im 4. Jahrhundert die aus Tacitus bekannten Astier. Diese habe der mächtige Gotenstönig Ermanerich (gest. 375) durch seine Tüchtigkeit und Klugheit seinem großzgotischen Reiche unterworsen, das somit vom Schwarzen Meer über die Gebiete der Sarmaten, Wenden hinweg dis zur Ostsee reichte. Will man nicht gerade diese Mitteilung als sagenhastes Rankenwerk um die Person des verherrlichten, allmächtigen Ostgotenkönigs ganz dei Seite schieden, so könnte man sie vielleicht als eine Erinnerung an den gotischen Machtbezirk aus der Zeit gelten lassen, da die Goten noch die Herren des allästischen Gebietes waren



Scheibenfibel. 4:5 Alt=Muntowen, Rr. Geneburg



Scheibenfibel. 4:5 Oberhof, Memelgebiet

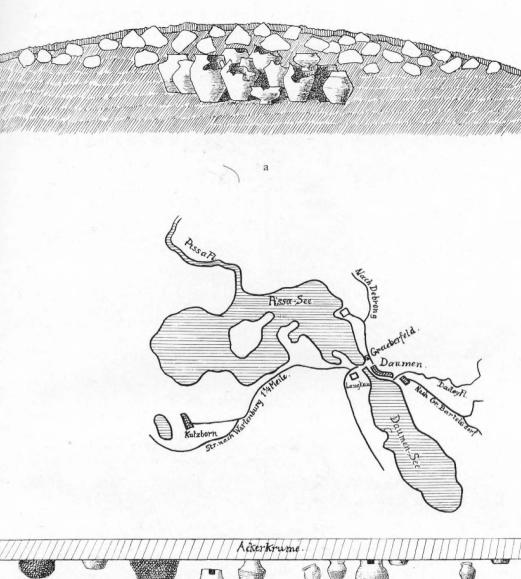
D. Böltermanderungszeit.

Merowinger=Periode. D-E=Stufe. 4.—8. Jahrhundert.

Wie in den vorangegangenen Jahrhunderten vollzog fich auch in der nun folgenden sogenannten Bolterwanderungszeit der weitere Rulturablauf in Ditpreugen deutlich auf dem Sintergrunde und im Rahmen der allgemeinen europäis ichen Geschichte. Die Sunnen find in die Gebiete nördlich des Bontus eingebrochen und haben dem weit ausgedehnten Oftgotenreiche ein jähes Ende bereitet. Berbindungen der gotischen Rulturwelt mit dem aftisch-oftpreußischen Gebiet sind junachit für etwa ein Sahrhundert fo gut wie gang unterbrochen. Gin Gigenleben der Rultur auf heimischer Grundlage ist im wesentlichen die Folge. hunnenreich gertrümmert ift (454), die germanischen Bolfer Gudruglands und der Donauländer wieder frei werden, leben die alten Beziehungen nach dem Guden und Sudosten Europas wieder auf. Gine gang neuartige, durchaus germanisch gefärbte Kultur von bestechendem Glanze greift etwa um 500 n. Chr. auf masur= galindischem Gebiet Blat. Ihre Ausstrahlungen erfassen später die ganze Proving. Aber ichon mährend des siebenten Jahrhunderts unterliegt sie allmählich dem ein= heimischen, alteren Formentreis, der von feinem Rernlande Samland-natangen aus nunmehr bem gesamten Beichsel-Memelgebiet sein fulturelles Eigengeprage verleiht. Auch der infolge der Abmanderung der Goten-Gepiden ftarf gelichtete Begirf westlich der Bassarge wird von Often her neu befiedelt und in diesen Kormenfreis mit hineingezogen.

Die Friedhöfe und Grabformen

während der Bölferwanderungszeit in Ostpreußen weisen in einzelnen Bezirken Berschiedenheiten auf. Mit Ausnahme des Memelgebietes, wo Körperbestattung als Allgemeinsitte sich durchgeseth hat, und des schwach besiedelten Weichsels Passargegebietes, wo die alte Skelettbestattung noch vereinzelt fortlebte (Pr. Holsland), sinden wir in der übrigen Provinz Brandbestattung vor. Das Pserd wurde wie früher unverbrannt beigeseth. Solche Pserdebegräbnisse begegnen wir in vielen Bezirken, fast in der ganzen Provinz. Die Gräber Masurens (Abb. 2024) unterscheiden sich von denen des übrigen Gebietes (Abb. 202a) dadurch, daß sie der





a una b . Brandgruben

Gewachsener Boden .

Ь

2166. 202. Steingrab und Flachgraberfeld a) Bietrafchen, Rr. Lnd; b) Daumen, Rr. Allenftein Steinpackungen entbehren und durchweg sehr flach liegen, so daß sie bisweilen der Zerstörung durch den Pflug anheimgefallen sind. Auch in der Anlage der Friedshöse zeigt sich besonders zwischen dem samländisch-natangischen Gebiet und dem galindischen ein wesentlicher Unterschied. Während dort die Gräberfelder eine ununterbrochene Benutung von der römischen Kaiserzeit bis in die Völkerwandesrungszeit hinein offen an den Tag legen, stellen hier die nachrömischen Friedhöse gewöhnlich keine unmittelbaren Fortsetzungen der älteren dar, liegen vielmehr öfters von jenen getrennt, oder haben sich als obere Schicht auf sie gelegt. Biszweilen erscheinen sie auch vollständig isoliert, z. B. bei Daumen und Kellaren, Kreis Allenstein.

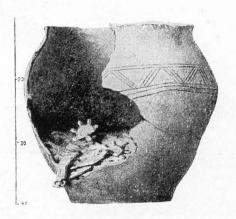


Abb. 203. Urne mit Inhalt Daumen, Rr. Allenstein

Die Reramit

aus der vorliegenden Stuse zeigt landschaftlich und zeitlich Unterschiede offenkundslicher Art. In Samland-Natangen blieb der Typ der Eimertöpse der vorangegangenen Stuse zunächst weiter im Gebrauch (Abb. 204). Allmählich kamen diese jedoch in Wegsall. Nur die kleineren Beigesäße, die sich im siebenten Jahrhundert zu charakteristischen Flaschengesäßen auswuchsen, erhielten sich in der Grabtradition (Abb. 205). Der östliche Teil des natangischen Gebietes scheint in seinem keramischen Bestande seit dem sechsten Jahrhundert einem Einfluß vom masurischen Formenkreis unterworfen gewesen zu sein (Abb. 2066, d). Bis nach Johpen bei Tapiau, Kreis Wehlau, läßt sich eine solche Beeinflussung heute schon nachweisen.

Im siebenten Jahrhundert finden die flaschenförmigen Gefäße die weiteste Berbreitung nach Nordosten bis an die Memel und nach Westen bis in den Elbinger Kreis hinein (Abb. 246). Ins masurische Gebiet sind sie dagegen nicht hineinsgedrungen. Der feramische Formenbestand der dortigen Gräberfelder bildete in der vorliegenden Kulturstuse eine Gruppe für sich (Abb. 207/8). Besonders ausschlend sind an den Urnen die Löcher und Fenster (Abb. 207c, d, f). Un einer masurischen Urne sinden sich Zeichen eingeritzt, die man vielleicht als Nachahmung von Zauberrunen deuten könnte (Abb. 208 b).

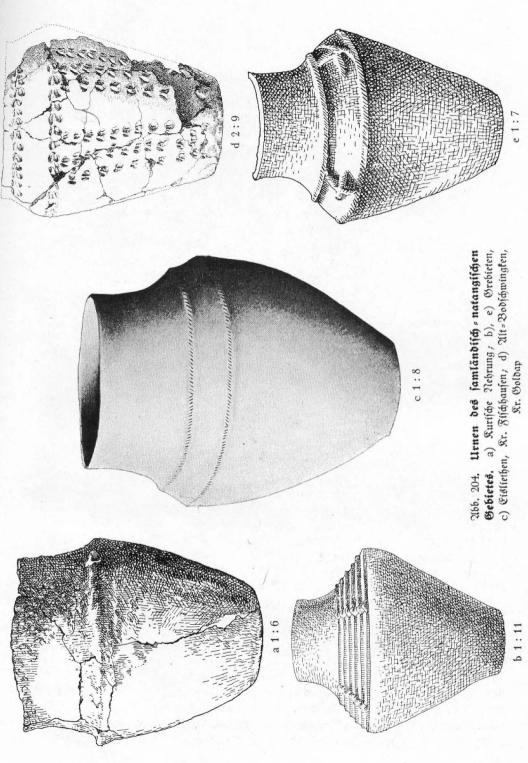




Abb. 205. Beigefäße des samländischenatangischen Gebietes

a) Detleveruh, Kr. Friedland; b), c) Warnisam, Kr. Heiligenbeil; d), f) Kirpehnen, Kr. Fischhausen;

e) Schafaulack, Kr. Labiau

Glasgefäße und Trinthörner.

Von Glasgefäßen dieser Zeit sind zwei von derselben Tulpenart bemerkenswert, von Rossewen, Kreis Sensburg und von Warnikam, Kreis Heiligenbeil (Abb. 209a). Im Memelgebiet wurden den Toten oft ein bis zwei Trinkhörner mitgegeben, deren Mündungsbeschlag sich erhalten hat (Abb. 209b).



Abb. 206. Urnen und Beigefäße von Natangen a), b), c), d) Detleveruh, Kr. Friedland

Die Reichhaltigkeit und Pracht der oftpreußischen Kultur in der Bölkerwans derungszeit tritt recht offensichtlich in Erscheinung, wenn man

die Fibeln

einer Durchsicht unterzieht. Bon den Fibelarten der vorangegangenen Stufe hielt sich die Fibel mit Ringgarnitur die ganze Merowingerzeit hindurch weiter

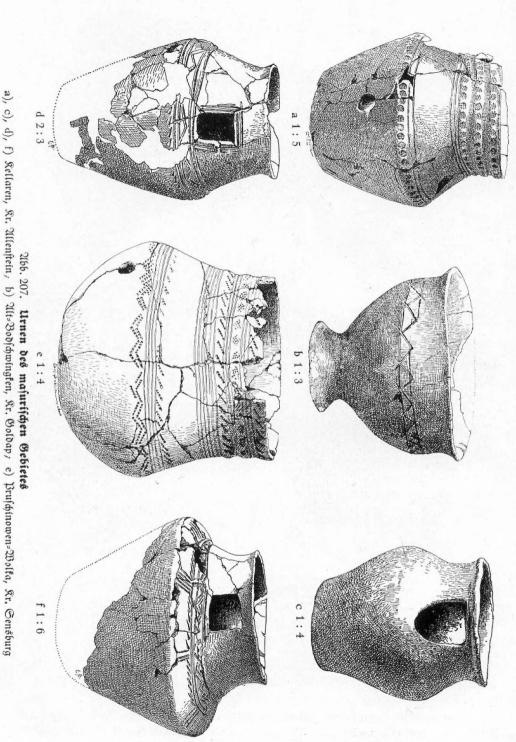


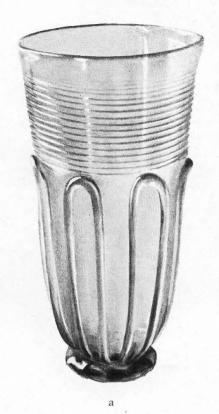


Abb. 208. Urnen des masurischen Gebietes a), b) Gonschor, Kr. Sensburg, c) Sdorren, Kr. Johannisburg

im Gebrauch. Sie degenerierte jedoch allmählich in ihrer Form, indem sie mit fortschreitender Entwicklung der Verplattung anheimfiel (Abb. 210a, c). Bei dem Exemplar der Abb. 210b stammt die halbrunde Kopfplatte von dem Typ der Spangenfibel her (Abb. 218 ff). Auch Abb. 210 c stellt eine Mischform dar, wofür die Armbrust-Sprossensibel des siebenten und achten Jahrhunderts (Abb. 215) die zwei Obersprossen hergab.

Alle übrigen neuen Gewandhaften der vorliegenden Stufe gehen auf die Fibel mit umgeschlagenem Fuß (Abb. 211) als ihre Stamm-Mutter zurück. Indem

Fuß und Nadelhalter jenes Fibeltyps in einem Stück gegossen wurde und die Umswicklung als überflüssig fortsiel, entstand die Urmbrust ibe 1 mit Nadelsische Länge side ide (Abb. 211b—e). Bei dieser Fibelart hat der Nadelhalter dieselbe Länge wie der Fuß. In dieser Form erstarrte der Typ und erhielt sich bis in die jüngste Zeit unseres Abschnittes vornehmlich im Memelgebiet (Abb. 217d, e), ein Beweis sür die oft seltstellbare konservative Tendenz in dem ostpreußischen Kulturablauß. Zwei mit Nielloeinlagen verzierte Exemplare zeigt die Abb. 212.



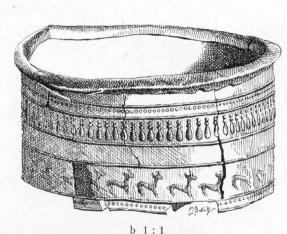


Abb. 209. Römisches Glas und Trinfhornbeschlag a) Warnifam, Kr. Heiligenbeil; b) Ruboden, Memel= gebiet

Eine Sonderart der Armbrustfibel entstand aus der soeben genannten Form durch starke Verkürzung des Nadelhalters (Fibel mit verkürztem Nadelshalters (Fibel mit verkürztem Nadelshalter halter bzw. mit verlängertem Fuß — Abb. 213). Oft sindet sich an diesem wie an dem vorher erwähnten Fibeltyp als Verzierung Querrieselung, die vom Fuß allmählich auf den Bügel übergriff (Abb. 213d, e).

Eine andere Fibelgruppe, die ebenfalls die Fibel m. u. F. zur Stamm-Mutter hat, zeigt abgeplatteten, verbreiterten Fuß (Abb. 214a—e). Innerhalb der Gruppe lassen sich je nach der Form des Fußes verschiedene Unterarten scheiden. Entweder ist der untere Teil des Fußes gerade abgeschnitten (Abb. 214a—d), spachtelsörmig gestaltet (Abb. 214e), oder von rhombischer (Abb. 214j, m) bzw. länglicher Form (Abb. 214k, l). Ohne Zweisel liegt sür die Art mit rhombischer

Fußplatte Beeinflussung seitens der Spangenfibeln des masurischen Gebietes vor (vgl. Abb. 218ff). Häufiger als die beiden letztgenannten Arten treten die beiden ersteren aus, und zwar ist Samland-Natangen das Zentrum ihres Borkommens und ihrer Entwicklung. Interessant ist die Beobachtung, wie bei der sogenannten Sternsuß ib el (Abb. 214 f—i) bei fortschreitender Entwicklung sich die Tenzbenz der Formenverbreiterung bemerkbar macht. Diese Fibelart teilt mit anderen Gegenständen des Samlandes z. B. Schnallenbeschlägen und Riemenzungen

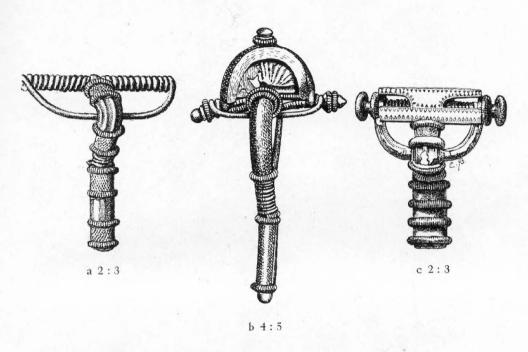


Abb. 210. Fibeln mit Ringgarnitur
a) Warnifam, Kr. Heiligenbeil; b) Mingfen, Kr. Ortelsburg; c) Daumen, Kr. Allenstein

(Abb. 227) die Eigentümlichkeit, daß ihr Fuß und die Bügelplatte öfters mit Sileberblech belegt sind und gestanzte Verzierungen ausweisen. Abb. 214 f—i zeigt eine chronologische Reihe, deren ältestes Glied durch f, deren jüngstes durch i reprässentiert wird.

Im wesentlichen dem siebenten Jahrhundert gehört die F i bel mit Schluße freuz an, die am Ende des Fußes einen Quersteg herausgebildet hat (Abb. 215a, b). Auch sie stellt eine Bildung des Samlandes dar, wo ihr häufigstes Vorstommen zu verzeichnen ist. Seltener erscheint sie auf masurischem Bezirk; hier haben ihr die gleichzeitigen Prunksibeln auswärtiger Herfunst (Abb. 219ff) zu starke Konkurrenz gemacht. Ihre Entwicklung ist rein ostpreußisch und hat sonst

nirgends Entsprechungen. Drei auf Gotland gesundene Exemplare dieser Fibelart sind entweder von Oftpreußen unmittelbar oder über Kurland nach dort importiert.

Die Fibeln mit Schlußfreuz leben etwa hundert Jahre, verschwinden aber danach rasch. Ihre unmittelbare Fortsetzung finden sie im achten Jahrhundert in den Arm bruftsprossen fie nfibeln. Die beginnende Sprossenbildung zeigt sich

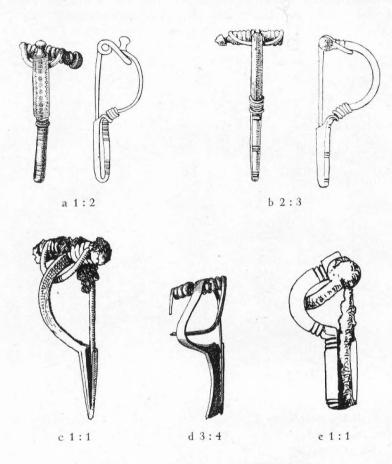


Abb. 211. Armbruftsibel mit Nadelscheide a) Labenzowen, Kr. Rößel; b) Warengen, d) Corjeiten, Kr. Fischhausen, c) Kl.=Buppen, Kr. Ortelsburg; e) Sdorren, Kr. Johannisburg

bereits bei der Fibel der Abb. 215c an der Umbruchstelle zwischen Bügel und Fuß, auch die Umbildung der Spiralstüge zur viereckigen Platte ist hier im Entstehen begriffen. Geradlinig führte nun der Verlauf der Entwicklung von Abb. 215a über Abb. 215d zu der barocken Form Abb. 215g. Als eine Parallelbildung ersicheint die Dreis oder Viersprossensibel; eine dritte Sprosse hat sich unter der Stützplatte angesetzt (Abb. 215d), die sich schließlich selber zur vierten Sprosse ausswuchs (Abb. 215e).